

## Warum Lockdowns und Export-Stopps zu globalem Hunger führen

Die Maßnahmen, um die COVID-19 Pandemie zu bekämpfen, verschärfen weltweit die strukturellen Ursachen von Hunger und Mangelernährung. Hamsterkäufe und Exportstopps lassen die Preise für Grundnahrungsmittel ansteigen, der Reispreis erreichte Rekordniveaus.

KleinbäuerInnen produzieren den größten Teil der weltweit hergestellten Lebensmittel – und sind trotzdem besonders von Hunger bedroht. Oftmals erzielen sie nur ein geringes Einkommen, weil die Konkurrenz durch die industrielle Landwirtschaft die Preise massiv drückt. Ernteauffälle, die sich durch die Klimakrise mehren, können nicht abgepuffert werden. Auch die Verschuldung durch den Zukauf von Saatgut oder Düngemittel sind für viele KleinbäuerInnen und ihre Familien existenzbedrohend.

Vor diesem Hintergrund protestierten am 17. April Millionen Menschen gemeinsam mit La Via Campesina weltweit für die Rechte von KleinbäuerInnen. Sie wiesen auf die globale Dimension von sozialer Ungleichheit hin, die die Covid-19 Pandemie auslöst, und verteidigen ihr Recht auf eine angemessene Ernährung.

### Die kommende Hungerkrise

Das globale Ernährungsregime setzt auf Welthandel, um Armut und Hunger zu bekämpfen. In den letzten Jahrzehnten wurde diese Auffassung vor allem von der Welthandelsorganisation WTO durchgesetzt. Die Interessen transnationaler Konzerne werden durch Privatisierungen, De-Regulierungen und Handelsliberalisierungen bevorzugt. Über Jahrzehnte hinweg wurde die globalisierte Weltwirtschaft stärker arbeitsteilig organisiert.

Das Resultat ist ein strukturelles Ungleichgewicht: Viele



Foto: Der Film „Bittere Ernte“ zeigt den Kampf um eine selbstbestimmte und kleinbäuerliche Landwirtschaft.

Staaten des Globalen Südens produzieren hauptsächlich einige wenige Primärgüter oder landwirtschaftliche Produkte, die unter der Kontrolle transnationaler Konzerne exportiert werden. Gleichzeitig sind diese Staaten in der

Liebe LeserInnen und UnterstützerInnen,

der Corona Lockdown war und ist für uns in Österreich schon eine große Herausforderung, umso schwieriger stellt sich die Situation in den globalen Ländern des Südens dar. Julianna Fehlinger und Lukas Schmidt beschreiben die Hintergründe einer kommenden Hungerkrise. Der Soli-Fonds hat kurzfristig in der COVID 19 Krise ein langjähriges Partnerprojekt in Kalkutta unterstützt, da vor allem in den Slums ohne Lebensmittel keine Chance auf Überleben möglich ist.

Mit solidarischen Grüßen,

Martha Stollmayer

Regel von Lebensmittelimporten abhängig. Auch Saatgut, Düngemittel und Pestizide müssen oft von multinationalen Konzernen zu Weltmarktpreisen bezogen werden. Darüber hinaus sind Menschen mit geringem Einkommen proportional stärker von steigenden Weltmarktpreisen betroffen. Die ärmsten Menschen der Welt sind somit den unregulierten Vorgängen auf dem Weltmarkt besonders ausgesetzt und von Ernährungskrisen am stärksten betroffen. Zuletzt wurde dies während der Ernährungskrise 2007/2008 deutlich.

Die Gefahr ist groß, dass sich dieses Szenario wiederholt: Die Preise für Reis haben zuletzt ein 7-Jahreshoch erreicht. Der Maßstabspreis für eine Tonne Reis ist in Thailand zwischen Mitte März und Mitte April um 11,5 Prozent gestiegen. Auch die Preise für eine Tonne Weizen sind im Zuge der Pandemie an der wichtigsten europäischen Terminbörse für Getreide, MATIF, im ersten Monat nach dem Lockdown um mehr als 15% Prozent angestiegen. Sie erreichten am 22.4.2020 ihren Höchststand (Stand 25.5.2020). Erst danach setzte eine Erholung der Preise ein.

Denn Grundnahrungsmittel wurden speziell in den ersten Wochen des Lockdowns verstärkt nachgefragt und alle, die es sich leisten konnten, legten Vorräte an. Doch es sind nicht die KleinbäuerInnen, die davon profitieren, stattdessen ist es die industrielle Landwirtschaft, die Supermärkte beliefert. Gleichzeitig sind die Preise von anderen Primärgütern zum Teil stark gesunken. Wie im Falle von unverarbeitetem Kakao. KleinbäuerInnen sind in diesem Fall doppelt betroffen: Während sich der Preis für importierte Grundnahrungsmittel drastisch erhöht, sinken die Einkommen aus dem Verkauf der eigenen Produkte.

### Vom Lockdown zum Lockout

COVID-19 verstärkt die bereits bestehende strukturelle Ungleichheit. Die Pandemie offenbart zwischenstaatliche Abhängigkeiten in einer neoliberal organisierten, globalisierten Weltwirtschaft. Und wie sie mit lokaler Ungleichheit verbunden sind. Der Staat bündelt Ressourcen zur Bekämpfung der Krankheit, Ausspeisungen und Lebensmittelspenden bleiben aus.

Bei einem Lockdown können Menschen mit geringen Einkommen keine Hamsterkäufe für mehrere Tage oder gar Wochen tätigen. Sie können nicht in ihren Wohnungen oder Hütten bleiben. Sie müssen sich stattdessen im öffentlichen Raum bewegen, um Geld für Lebensmittel für den nächsten Tag oder die nächste Woche zu besorgen. BäuerInnen müssen zu

den Märkten, um Geld zu verdienen. Der Lockdown wird für viele von Armut und Hunger betroffene Menschen damit zum Lockout.

Die Staatsverschuldung erlaubt vielen Staaten des Globalen Südens keine milliardenschweren Hilfspakete für die lokale Wirtschaft. In den ärmsten Ländern der Welt ist die wirtschaftliche Krise keine Ausnahmesituation. Mit dem Lockdown und vielen anderen Maßnahmen versuchen wir Menschenleben zu schützen. Der Schutz der Rechte jener Menschen, die von Mangelernährung und Hunger bedroht sind, droht dabei ins Hintertreffen zu geraten.

### Der gerechte Beitrag

In der aktuellen Krisenbearbeitung wird aber auch deutlich, welche umfassenden und raschen Veränderungen möglich sind, wenn Politik und Gesellschaft diese für wichtig erach-



„Danke für den Regen“ – Ein Film über Hoffnung und Engagement einer Kleinbauernfamilie in Kenia, die mit Trockenheit, Überschwemmung und Stürmen leben muss.

ten. Die Versuchung ist groß, sich primär um die Probleme im eigenen Umfeld und innerhalb der eigenen Staatsgrenzen zu kümmern. Es wäre jedoch zynisch, jetzt auf all jene zu vergessen, die das globalisierte, neoliberale Weltwirtschaftssystem ärmer gemacht hat.

Der gerechte Beitrag von Staaten des Globalen Nordens sowie von Reichen in allen Teilen der Welt ist jetzt wichtiger denn je. Ein Schuldenschnitt ist unmittelbar nötig. Akute Hilfsprogramme, um eine Hungerkrise abzuwenden, müssen direkt finanziert werden, anstatt den betroffenen Staaten Kredite mit neoliberalen Auflagen aufzuzwingen. Ernährungssouveränität der Gemeinschaften und Regionen muss als zentrale Orientierung für die Zukunft dienen. Viele

Bauern und Bäuerinnen setzen bereits heute auf agrarökologische Methoden und entwickeln solidarische Handelsnetzwerke mit den KonsumentInnen. Nur wenn regionale Versorgung gestärkt und bevorzugt wird, kann Ernährungssicherheit auch in Krisenzeiten gewährleistet werden. Ein zentraler Schlüssel liegt dabei in der fundamentalen Umgestaltung von internationalen Handelsabkommen, die in ihrer derzeitigen Form Profite von transnationalen Konzernen vor das Leben von Menschen stellen.

Die Originalversion dieses Textes ist am 17.4.2020 als Blogbeitrag bei „Mosaik-Politik neu zusammensetzen“ erschienen:

<https://mosaik-blog.at/ocorona-hunger/>

Julianna Fehlinger (ÖBV – La Via Campesina)  
Lukas Schmidt (FIAN Österreich)

#### **Veranstaltungshinweis:**

Das heurige Filmfestival Hunger.Macht.Profite wurde Corona-bedingt online durchgeführt.

Unter [www.hungermachtprofite.at](http://www.hungermachtprofite.at) können die interaktiven Filmgespräche zu den Filmen: „**Bittere Ernte**“, „**Seeds of Profit**“ sowie „**Danke für den Regen**“ abgerufen werden.

## Hilferuf aus Kalkutta / Indien

Im April bekam ich einen Hilferuf von Maria de Muns aus Indien, die in einem Sozialprojekt in den Slums der Stadt Kalkutta arbeitet. Der Solifonds hat dieses Projekt schon mehrmals unterstützt.

Maria schreibt: „Derzeit sind wir in Kalkutta nicht nur mit der Sanitärkrise aufgrund der Coronavirus-Pandemie konfrontiert. Es gibt auch eine humanitäre Krise. Die Familien, mit denen wir zusammenarbeiten, sind vom Tageslohn abhängig. Da alle Aktivitäten während der Sperre ausgesetzt sind, haben sie kein Einkommen, das ist für diese Familien wirklich dramatisch! ...

**»Entweder sie sterben an Corona oder sie verhungern!«**



© Peter Grossauer

Ohne Einkommen stehen keine Lebensmittel zur Verfügung



© Peter Grossauer

Familien in Kalkutta werden mit Lebensmittel während des Lock downs versorgt, damit das Überleben gesichert werden kann

... Aus diesem Grund haben wir eine NOTFALLKAMPAGNE COVID-19 gestartet, um 130 Familien, einschließlich der Familien der Mädchen von Anand Bhavan, mit Lebensmittel zu versorgen. Wir haben bereits die erste Verteilung von Lebensmitteln vorgenommen.“

Aufgrund dieser dramatischen Situation, hat das Solifonds-Team kurzfristig in der Covid-Zeit beschlossen, das Projekt mit Euro 3.000,- zu unterstützen.

Herzlichen Dank.

*Peter Grossauer*

# Papst spricht sich für Grundeinkommen aus

Der Papst hat sich für die Einführung eines Grundeinkommens für einkommensschwache ArbeiternehmerInnen mit prekären oder informellen Arbeitsverhältnissen ausgesprochen: „Diese hätten kein festes Gehalt, um schwierige Situationen wie die jetzige zu meistern“, so der Papst in einem Brief an katholische Arbeitnehmerverbänden, der von der katholischen Tageszeitung „L'Avvenire“ veröffentlicht wurde.

**»Die Zeit ist gekommen, um an eine Form von universalem Grundlohn zu denken ...«**

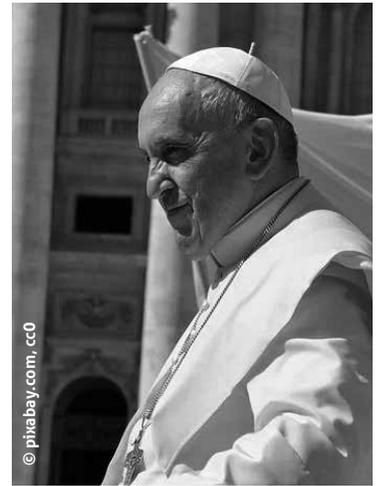
hieß es in dem Schreiben des Papstes. Ein solches Grundeinkommen würde Papst Franziskus zufolge eine Forderung einlösen, die so menschlich und zugleich christlich ist: kein Arbeiter, keine Arbeiterin ohne Rechte.

Er nannte in seinem Schreiben im speziellen StraßenhändlerInnen, ErntearbeiterInnen, Kleinbauern/-bäuerinnen, sowie Menschen am Bau und in der Pflege. „Ich weiß, dass sie oft nicht richtig anerkannt werden, weil sie für das System unsichtbar sind“, schrieb der Papst.

Er erwähnte auch das Misstrauen, das diesen Menschen entgegen schlägt wenn sie ihre Rechte einfordern und nicht auf

die abfallenden Krümel von den Tischen der Reichen warten. Weiters hoffe er, dass die Corona-Krise zu einer Umkehr führt, die den Götzendienst des Geldes beendet und die Würde und das Leben in den Mittelpunkt stellt.

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeiten zwei Milliarden Menschen täglich ohne jede Absicherung für Krankheit, Unfall, Pension oder Arbeitslosigkeit. Ein Drittel, fast 800 Millionen, davon sind Frauen. Die Arbeitnehmerverbände rief er auf, sich Gedanken über die Zeit nach der Coronavirus-Epidemie zu machen. Dabei sei es wichtig, über neue Formen der menschlichen Entwicklung nachzudenken, in denen die Völker in all ihrer Verschiedenheit im Vordergrund stehen können.



Papst Franziskus

## Dankesbrief

Liebe Freundinnen und Freunde, mit besonderer Freude konnten wir Ihre überaus großzügigen Spenden für das Projekt **„Ein sicheres Nest“ in Haiti** bzw. **„Handwerk mit Zukunft“ in Brasilien** verbuchen. Herzlichen Dank für Ihr Engagement.



„Ein sicheres Nest, Haiti“

Ihre Spende ermöglicht die Bereitstellung der Werkzeuge, Maschinen und Arbeitsmaterialien für die handwerkliche Ausbildung von sieben Jugendlichen von der Straße in Port-au-Prince. Auch im Namen der betroffenen Jugendlichen, die damit ihrem Schicksal eine positive Wendung geben können, sagen wir ein herzliches Dankeschön.

In Brasilien ermöglicht Ihre Spende eine Bäcker- und Bäckereiausbildung für sechs junge Frauen aus dem Armenviertel in Vitoria de Santa Antão. Dank der praktischen Kenntnisse,



„Handwerk mit Zukunft, Brasilien“

die sie während der Ausbildung erwerben, können sie mit dem Verkauf eigener Backwaren ihren Lebensunterhalt verdienen oder eine Anstellung als Bäckerin finden. So erhalten sie eine greifbare Perspektive, um der Armut zu entkommen und sich eine bessere Zukunft aufzubauen. Auch im Namen der jungen Frauen, die mit Ihrer Hilfe zur Bäckerin ausgebildet werden können, bedanken wir uns sehr herzlich.

Mit freundlichen Grüßen,  
Liselotte Kirsch / Entwicklungshilfeclub